

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch allen. AMEN

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext aus dem 2. Timotheusbrief, den ich noch lesen werde, ist in eine Zeit hineingeschrieben, wo Christen wegen ihres Glaubens bedrängt und verfolgt wurden. Wir kennen solche Situationen in Deutschland kaum. Es kann freilich sein, dass man belächelt und verulkt wird, wenn man sich als aktives Gemeindeglied zu erkennen gibt. Doch von staatlicher Seite muss niemand in Deutschland eine Benachteiligung fürchten wegen seines Glaubens. Seit der Diktatur unter Hitler leben wir Gott sei Dank in Freiheit und Frieden. Unser Staat hat sich im Grundgesetz zur Neutralität verpflichtet und gewährt Religionsfreiheit. Leider wird dieses Grundrecht nicht von allen Bürgern geschätzt. Antisemitismus, Rechts- und Linksextremismus, Gewalt gegen Andersdenkende und Fremdenfeindlichkeit sind eine traurige Realität auch in unserem Land.

Im Mai hat die Wochenzeitung ZEIT online berichtet, dass in 144 Ländern der Welt Christen wegen ihres Glaubens leiden müssen. Sie werden diskriminiert, vertrieben und in zahlreichen Ländern ermordet. Es ist nicht so, dass der radikale Islamismus allein an dieser erschütternden Lage schuld wäre, wie es Populisten gerne glauben machen wollen. Verfolger von Christen haben viele Gesichter. Nordkoreas Regime etwa wirft Christen ins Gefängnis und foltert sie. In China werden Kirchen zerstört. Seit April wurden von den Kommunisten in der Provinz Anhui in der Nähe von Shanghai mehr als 500 Kreuze von den Kirchen entfernt. Mit dem Abreißen von Kreuzen begann China bereits im Jahr 2018 – seitdem sind Tausende Kreuze zerstört worden, weil sie angeblich gegen Stadtplanungsgesetze verstießen. Oder es wird damit begründet, dass sie nicht höher hängen dürfen als die chinesische Nationalflagge.

In Indien müssen Christen in bestimmten Regionen mit Vertreibung rechnen und im katholischen Mexiko sind Christen ein bevorzugtes Ziel der Drogengangs, weil Priester die einzigen sind, die gegen die Gangs aufbegehren.

In Nigeria wurden in diesem Jahr bereits über 620 Christen getötet.

In den letzten 10 Jahren sind allein in Nigeria etwa 32.000 Christen von Islamisten getötet worden. Auch Entführungen und andere Formen der Gewalt gehören zur Vorgehensweise der radikal-muslimischen Organisationen.

Im 2. Timotheusbrief geht es um die Situation von bedrängten und verfolgten Christen. Woher bekommen sie die Kraft, ihrem Glauben treu zu bleiben? Woher bekommen sie die Kraft, dass nicht die Angst ihr Leben bestimmt? Woher bekommen sie die Kraft, bei der Liebe zu bleiben und nicht von Hass durchdrungen auf Rache zu sinnen, sondern besonnen zu bleiben? Es hängt mit dem Geist Gottes zusammen, der sie erfüllt. Es hängt zusammen mit Vorbildern: Jesus selbst musste leiden. Auch Paulus und andere Apostel sind für ihren Glauben gestorben.

Ich lese 2. Tim. 1, 7-10:

*„Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes. Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“*

Liebe Gemeinde! erinnern Sie sich noch. Vor einem halben Jahr hat unser Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm in der Kanzelabkündigung für den 15. März diesen Satz zitiert:

*„Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“* Er sah dieses Wort als Leitmaxime in der Corona-Krise. Damals ging es darum, dass sich die Kirche mit Besonnenheit an den staatlichen Präventionsmaßnahmen beteiligt. Das gilt bis heute und solange, wie das Risiko von Ansteckungen besteht. Viele Veranstaltungen wurden abgesagt, auch Gottesdienste, sogar Ostern ohne Präsenz-Gottesdienste. Die Osterbotschaft wurde auf andere Weise laut – über alle möglichen Medien, durch Ostern-vom-Balkon und andere Aktionen.

Erst seit Mai werden unter Auflagen wieder Gottesdienste gefeiert. Die für Ende März geplante konstituierende Synode der Landeskirche wurde verschoben und fand nun erst vor zwei Wochen in Geiselwind statt. Der Landesbischof schrieb damals wörtlich: „*Auch in unserem persönlichen Verhalten brauchen wir die Kraft, Liebe und Besonnenheit... Die Liebe drängt nach der Umarmung oder zumindest den Handschlag. Die Besonnenheit lässt uns das freundliche Zunicken vorziehen... Die Liebe zeigt uns bestimmt den richtigen Weg. Die Liebe sagt: Rücksicht auf andere ist wichtiger als die eigene Gelassenheit.*“

Ja, liebe Gemeinde, die Angst vor einer noch größeren Coronawelle war in diesen Tagen spürbar. Die Zahl der Neuinfektionen hat nicht nur in Deutschland stark zugenommen. Besonnenheit bedeutet, dass wir in den Schutzmaßnahmen nicht nachlassen. Wir müssen uns gedulden, bis wir uns wieder die Hand geben, uns umarmen und ohne Risiko dicht an dicht nebeneinandersitzen können – auch in der Kirche. Wir brauchen im Hinblick auf die Pandemie vor allem Besonnenheit. Es macht keinen Sinn, sich über die unangenehmen Seiten des Mund-Nase-Schutzes aufzuregen. Es gilt zu sehen, dass der MNS doch einen gewissen, wenn auch nicht absoluten Schutz bietet. Besonnenheit bewahrt vor Panikmache und Hysterie. In unserer Marktgemeinde Geiselwind ist noch kein Fall von Corona bekannt geworden. Aber wir haben viele Pendler, wir sind mobil, die Autobahn geht bei uns durch – wenn das Virus einmal da sein sollte, kann es sich schnell verbreiten. Dem gilt es besonnen entgegenzuwirken.

Im deutschen Wort Besonnenheit klingt das Wort „besinnen“ mit. Als Christen besinnen wir uns immer wieder auf den Grund unseres Glaubens, auf Gott, dem Grund und der Quelle allen Lebens. Das Vertrauen auf ihn ist stärker als die Angst. Es ist das Vertrauen darauf, dass uns nichts von Gottes Liebe trennen kann. „*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*“ Das ist ein Wort, das seine Gültigkeit nicht nur dann hat, wenn Christen verfolgt werden. Es gilt auch in anderen Situationen, wo uns Ängste überkommen. Die Angst, ich könnte dem Leben nicht gewachsen sein. Die Angst vor einer ungewissen Zukunft. Da gibt es ja genügend Feuer am Horizont, die bereits lodern.

Doch da ist auch eine Kraft, die mich stärkt und durchdringt, die mir Mut macht und Hoffnung schenkt.

Da ist eine Kraft, die die Liebe in mir entzündet, die Liebe zur Mitwelt, die Liebe zu den Menschen um mich, die Liebe zum Leben, die Liebe zu Gott.

Da ist eine Kraft, die in mir die niederdrückenden Gedanken verscheucht und mich zur Besonnenheit führt – es ist der Geist Gottes. Als Christen brauchen wir uns nicht von irrationalen Ängsten leiten zu lassen. Als Christen öffnen wir uns Gottes Geist.

Durch das Evangelium wird der Geist der Verzagtheit verscheucht und Gottes guter Geist breitet sich in uns und unter uns aus, wenn wir Gottesdienst feiern, auf Gottes Wort hören und beten.

Öffnen wir uns für den Geist Gottes, der die Furcht überwindet!

Wir lassen die Botschaft in uns ein und geben ihr Raum, dass wir gerettet sind. Selbst der Tod hat keine Macht mehr über uns, weil Gott ganz für uns da ist. Der Grund unserer Rettung liegt nicht in uns selbst, sondern in Gottes bedingungsloser Liebe, zu der sich Gott schon lange vor unserem Dasein entschieden hat. Wörtlich lesen wir:

*Gott hat uns gerettet und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht aufgrund unserer Werke, sondern aus eigenem Entschluss und aus Gnade, die uns schon vor ewigen Zeiten in Christus Jesus geschenkt wurde, jetzt aber wurde sie durch das Erscheinen unseres Retters Christus Jesus offenbart. Er hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.*

Bestärken wir einander immer wieder in diesem Vertrauen, dass Gott dem Tod die Macht genommen hat. Gott ist stärker als der Tod, stärker als alles, was uns Angst machen und verzagen lassen will. Gott will das Leben heute und in Ewigkeit.

Timotheus heißt übersetzt „der Gottesfürchtige“. Er steht für alle Getauften, die an Jesus Christus glauben. So werden wir mit Timotheus daran erinnert, was wir durch unsere Taufe und Berufung empfangen haben: „*Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN